

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern vom St. Peters-Briorat, Münster, Sask., Canada.
Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peters-Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt).

2. Jahrgang.

Münster, Sask., Donnerstag, den 12. October 1905.

No. 33

**Our Address is now
„ST. PETERS BOTE“
Muenster, Sask. Can.**

Ein bischöfliches Mahnwort

über die

Wichtigkeit der kathol. Erziehung.

Der hochw. Bischof von Buffalo, N. Y., richtete beim Beginn des neuen Schuljahres ein Schreiben an seine Diözesanen, welches uns einen klaren Einblick in die Prinzipien gibt, welche katholische Eltern bestimmen sollten in der Wahl der Schule für ihre Kinder.

Der hochw. Herr betont an erster Stelle, daß das Kind für ein hohes Ziel erschaffen ist, dessen Kenntnis und Liebe er nur in einer Schule erlangen kann, welche den religiösen Unterricht pflegt. Es weist hin auf die große Verantwortlichkeit, welche die katholischen Eltern haben, denen Gott der Herr die Kinder anvertraut hat, damit sie dieselben gewissenhaft auf die Wege der Tugend und Frömmigkeit führen. Ein katholisches Kind, sagt er, gehört in eine katholische Schule. Es ist die Pflicht der Eltern, ihm diese Wohltat zukommen zu lassen. Das Kind hat eine unsterbliche Seele und ein unveräußerliches Anrecht auf alle Mittel, um sie zu retten. Deshalb besteht die Kirche darauf, daß in allen Pfarrgemeinden Schulen errichtet werden und sie verpflichtet die Eltern, ihre Kinder in dieselben zu senden.

Würden katholische Eltern die Erziehungsfrage im Lichte der unsterblichen Seele betrachten, so könnte es ihnen niemals einfallen, ihre Kinder in eine andere als katholische Schule zu senden, wo eine solche besteht.

Und ist dieses nicht der einzig richtige Gesichtspunkt? Es ist ein Segen und eine Ehre für Eltern, Kinder zu haben, aber diese sind nur ein von Gott ihnen anvertrautes Pfand. Aus ihren Händen wird er sie einst zurückfordern, denn sein Eigentum sind sie durch das Recht der Erschaffung und Erlösung. Nach seinem Ebenbilde sind sie geschaffen und bestimmt, dereinst mit ihm im Himmel vereint zu sein.

Die Eltern müssen daher alles in ihren Kräften Stehende tun, um ihre Kinder ihrer ewigen Bestimmung entgegen zu führen, indem sie dieselben auf den rechten Weg leiten.

Wir empfehlen deshalb, fährt der hochw. Oberhirte fort, alle katholischen Väter und Mütter und Pfleger, ihre

Kinder in unsere katholischen Schulen, Akademien und Collegien zu senden, die keinen anderen im Lande nachstehen.

Wir ermahnen sie, die Kinder bis zur Vollendung des Kurzes in den Schulen zu belassen und wenn es sich um Böglinge von Akademien und Collegien handelt, so ist es höchst wünschenswert, daß sie bleiben, bis sie graduiert haben, selbst wenn es schwere Opfer kostet, denn nichts, was Eltern ihren Kindern geben können, ist vergleichbar mit einer guten, soliden katholischen Erziehung in einer unserer höheren Lehranstalten.

Schließlich ermahnt der Bischof die Eltern und Kinder, mit ihren Pfarrern und den Lehrern zusammenzuwirken, um dieses Schuljahr in Bezug auf Schülerzahl, Fortschritte und gute Führung zu einem recht erfolgreichen zu machen.

Der „Buff. Volksfr.“ bemerkt zu dem bischöflichen Schreiben treffend: „Dank unserem verehrten Bischof für sein herrliches Hirtenwort. Hätten alle „Wächter Zion“ im weiten Lande immer so kräftig ihre Stimme für die christliche Erziehung erhoben, so wäre die Schulfrage ihrer Lösung schon längst um einen guten Schritt näher gerückt.“

Die Tragweite des anglo-japanischen Bündnisses.

„Die Wurzeln des englischen Lebens schwimmen im Wasser oder schmarozen in Indien, Chile, Deutschland, in der Türkei, in aller Welt“ behauptete einmal der Albion nicht just gewogene Karl Jentsch (in seiner Schrift: Weder Kommunismus noch Kapitalismus). Um jene Pfahlwurzel aber, mit der sich England in das Fleisch Indiens eingebohrt hat, ist es den Staatsmännern an der Themse oft bange geworden, seitdem die Russen der indischen Grenze näher und näher gerückt sind, besonders aber seitdem sie bewiesen haben, daß ihre Heeresverwaltung trotz aller Mängel im Stande ist, nahezu eine Million Soldaten durch Sibirien in die Mandchurie zu schicken und dort zu unterhalten. Mylord Fuchschwanz, der eine feine Bitterung für das ihn bedrohende Unheil besitzt, verhehlte sich die Wahrheit nicht, daß eine ähnliche russische Truppenmacht, wenn es der moskowitzischen Staatskunst einfallen sollte an der Hintertür Indiens anzuklopfen, England sehr ungemütliche Stunden zu bereiten im Stande sein könnte. Der britische Leu leckt sich noch immer die Pranken, die ihm in Afrika von den Büren verhamatscht wurden und möchte deshalb den Russen die Gelegenheit nicht geben, ihm in Afghanistan oder Daghestan das

Fell zu schinden. Eine große aus englischen Mannschaften bestehende Armee in Indien zu halten, kostet viel Geld und zudem ist England kaum im Stande, ohne Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die nötigen Mannschaften zu stellen.

Aber die modernen Bunier haben einen Ausweg auch aus dieser Klemme gefunden, hatte man sich doch die Japaner nicht umsonst als Bundesgenossen herangezogen und ihnen die Mittel gewährt, das Spiel um die Vorherrschaft in Ostasien zu wagen. Ein Schutz- und Trutzbündnis mit der Macht, die sich am Jalu, um Wladsen, vor Port Arthur und in der Straße von Korea zum „Kulturvolk“ herausgepaukt hat, entlastet John Bull zum großen Teil der Sorgen um die indische Grenze. Ist Japan verpflichtet, Rußland in die Flanke zu fallen, wenn dieses gegen England mobil macht, dann wird die russische Heeresleitung gezwungen, ihre Streitkräfte zu teilen. Aber mit den Japanern anzubanden, dazu dürfte man an der Neiva wohl längere Zeit keine Lust verspüren. Ist aber solcher Art etwaigen moskowitzischen Gelüsten Paroli geboten und Indien gedeckt worden, so fällt damit auch die größte politische Sorge Englands fort, das überdem aus diesem Schachzug noch den Vorteil hat, daß es allen russischen Versprechungen, dieser oder jener Nation gegen England zu Hilfe zu kommen, von ihrem Werte benimmt.

In der Erwartung, das stolze Albion an seiner Achillesferse, Indien, tödlich zu treffen und sich dort für die dem Bundesgenossen gewährte Hilfe schadlos zu halten, war es für Rußland bisher immerhin verlockend, mit seiner Bundesgenossenschaft hausieren zu gehen und für eine andere Macht einladend, sich seines Beistandes zu versichern, in der Erwartung, daß die Schläge, die England am oberen Laufe des Indus empfangen würde, ihr beim Friedensschluß zu gut kämen. Weiß aber Rußland, daß der Angriff auf Indien einer Kriegserklärung an Japan gleichkommt, so wird es im voraus seine diplomatischen Winkelzüge anders einzurichten gezwungen sein als bisher und durchaus nicht so leicht zu bewegen sein, eines Bundesgenossen wegen vom Leder zu ziehen. Ehemals hatte Rußland den Vorteil, daß es England an einer Stelle beikommen konnte, die dessen kühnster Punkt ist. Von Samarkand und Kaschgar nach Kaschmir ist nicht so arg weit. Doch durch einen diplomatischen Schachzug hat das Auswärtige Amt in London den Russen und seinen etwaigen Bundesgenossen die Aussicht auf den Spaziergang nach Indien verdohten.

Dies und noch mehr hat England durch den neuen Vertrag mit Japan gewonnen, dessen Text nun bekannt gemacht worden ist. Es werden ja auch noch andere Fragen dabei berührt, wie die Integrität Chinas und die Vorherrschaft Japans in Korea, aber das Beilichmotiv des ganzen Schriftstückes ist doch Indien und wieder Indien.

Geradezu charakteristisch für die Politik Englands ist es, daß es sich von Japan im voraus das Recht gewährleistet läßt, seine bisherige Eroberungspolitik an den Grenzen Indiens fortzusetzen. Da Großbritannien besondere Interessen an allem hat, was die Sicherheit der Grenzen Indiens angeht, so anerkennt Japan seine (Englands) Rechte, in der Nähe (wörtlich: proximity) dieser Grenzen solche Maßregeln zu ergreifen, die ihm zur Wahrung der Sicherheit seiner indischen Besitzungen nötig erschienen sollten. Das kann aber sehr viel sein — z. B. die Einverleibung Tibets in das indische Reich, das ja auch in der „Nähe“ von dessen Grenze liegt, ja sogar Afghanistan. Und wenn Rußland darob zu den Waffen griff, müßte Japan laut Artikel 2 des gegenwärtigen Vertrages, der übrigens auf zehn Jahre Gültigkeit besitzt, England zur Hilfe eilen. Das perfide Albion, das die Schmarozerpurzel, durch die es sein nationales Dasein erhält, allein nicht mehr recht zu schützen vermag, hat also durch diesen Vertrag unendliche Vorteile gewonnen. Was Japan bewog, sich derart in die Gewalt der Engländer zu begeben, ist weniger klar. Rußland dürfte vorläufig doch kaum daran denken, Port Arthur wieder zu erobern, und China nicht, ihm dessen Besitz und die Vorherrschaft in Korea streitig zu machen. Und doch sah die japanische Diplomatie sich bewogen, ein so verbindliches Schutz- und Trutzbündnis einzugehen, wie das vorliegende es ist. Was mag da hinter den Kulissen der Weltbühne für ein neuer Akt der großen Tragikomödie, Geschichte genannt, eingeleitet werden. („Amerika“).

Aus Canada.

Saskatchewan.

Die Handelskammer von Rosthern hat einen Protest gegen die hohen Frachtraten der C. P. R. an genannte Eisenbahn-Gesellschaft gesandt, in der sie hervorhebt, daß die Getreideraten der C. P. R. von benachbarten Punkten um 3 Cts. niedriger seien als von Rosthern, was viel Verkehr von Rosthern weghält, der sonst dieser Stadt zukommen würde.

Die Nordwest berittene Polizei wird in den neuen Provinzen vermindert werden, da diese mit der Zeit in der Lage